



La Comédiathèque



Unter dem Tisch

Jean-Pierre Martinez



comediatheque.net

**Dieser Text steht Ihnen zur Lektüre zur Verfügung.
Wenn Sie das Werk öffentlich aufführen möchten – sei es auf einer
professionellen Bühne oder im Amateurtheater – müssen Sie zuvor die
Aufführungsgenehmigung des Autors einholen. Kontakt:**
<https://jeanpierremartinez.net/de/kontaktformular/>
<https://comediatheque.net/contact-form/>

Unter dem Tisch

Eine politische Boulevardkomödie

Jean-Pierre Martinez

Übersetzung des Autors

Um einen BundesMinister bei einem Abendessen zur Unterschrift unter einen milliardenschweren Auftrag zu bewegen, hat ein Konzernchef eine Escort-Dame engagiert, die mit weiblichem Charme nachhelfen soll. Doch die vermeintliche Escort-Dame springt lediglich für eine Freundin ein – und glaubt, es gehe um einen sehr gut bezahlten Hostess-Job. Sie denkt, sie solle das Essen servieren, dabei steht sie selbst auf der Speisekarte. Nichts wird also so laufen wie geplant ...

PERSONEN

Der Konzernchef

Die Hostess

Der Minister

© La Comédiathèque

Ein großbürgerliches Wohnzimmer in Berlin. Blumen auf einem Beistelltisch. Ein Bild an der Wand. Ein Tisch ist für drei Personen gedeckt. Irgendwo klingelt ein liegen gelassenes Handy. Ein Mann kommt in Unterhose und Hemd herein und bindet sich gerade die Krawatte. Er nimmt das Handy und meldet sich.

Konzernchef – Ja, Jens ... Nein, seine Büroleiterin hat gerade angerufen. Er steckt immer noch im Kanzleramt und kommt frühestens in einer halben Stunde. Zum Glück stehe ich selbst noch in Unterhose da. Hoffentlich ist das kein schlechtes Omen. Wenn wir ihn nicht dazu bringen, diesen verdammt Vertrag zu unterschreiben, stehe ich am Ende nämlich genau so da: in Unterhose! Und Sie übrigens auch. Krise, mein Lieber! Wir stehen kurz vor der Insolvenz! Sie haben sich doch um die Frau gekümmert, oder? Sie müsste längst hier sein. Keine Ahnung, wo sie bleibt. Ich muss ihr noch kurz erklären, was sie zu tun hat, bevor der Minister kommt ... Ihre Idee mit der Escort-Dame war übrigens gar nicht schlecht. Das bringt ihn hoffentlich in die richtige Stimmung, bevor er unterschreibt! Anfangs war ich ja nicht begeistert, aber als Sie mir diese ... Annabelle vorgestellt haben: wirklich Klasse! Nicht so eine billige Striptease-Nummer vom Junggesellenabschied. Sehr wichtig ist, dass der Minister nicht merkt, dass sie Profi ist. Stellen Sie sich vor, dieser alte Bock hält sich nämlich für einen unwiderstehlichen Verführer! (*Es klingelt.*) Einen Moment, ich muss aufmachen. Das wird sie sein ...

Der Konzernchef, noch immer in Unterhose, geht zur Tür.

Hostess – Herr Martin Stein?

Konzernchef – Ja ...

Hostess – Lola. Ich komme von der Agentur.

Konzernchef – Lola? Aber ... ich hatte Annabelle erwartet. Und Sie sehen ihr überhaupt nicht ähnlich ... Annabelle war viel ... Na ja, weniger ...

Hostess – Annabelle lässt sich entschuldigen. Ihr ist ... etwas dazwischengekommen. Ich springe für sie ein.

Konzernchef – Sie springen für sie ein?

Hostess – Ich habe auch sehr viel Erfahrung, wirklich.

Konzernchef – Ja, schon, aber ... So war das überhaupt nicht abgesprochen. Und ich hatte ausdrücklich gesagt: Klasse – nicht Klassenfahrt.

Hostess – Also ...

Konzernchef – Kommen Sie erst einmal rein. Bleiben Sie nicht im Flur stehen. Dann sehen wir weiter.

Die junge Frau tritt ein. Sie ist hübsch, aber gekleidet wie eine Schülerin aus einem katholischen Mädcheninternat: Dufflecoat, weiße Bluse, kariertes Rock, Kniestrümpfe und Lackschuhe.

Hostess – Danke ...

Konzernchef (*wieder ins Handy*) – Jens? Verdammt, das fängt ja gut an. Die Agentur hat mir nicht die Frau geschickt, die ich bestellt hatte ... Was haben Sie denn da verbockt? Wie die Neue aussieht? (Martin mustert sie verzweifelt von oben bis unten.) Schwer zu sagen ... (Zur Hostess.) Entschuldigen Sie mich einen Augenblick ... (Er geht ein Stück zur Seite.) Hören Sie, das ist eine Katastrophe ... (Leiser.) Selbst mit sehr viel Fantasie und einer ziemlich verdorbenen Vorstellungskraft kann ich mir kaum vorstellen, dass jemand einen Drei-Milliarden-Euro-Vertrag unterschreibt, nur weil er hofft, mit so einem Mauerblümchen im Bett zu landen. Die sieht aus, als käme sie direkt aus einem Nonneninternat ...

Er geht ab. Die junge Frau bleibt etwas verunsichert zurück, schaut sich im Wohnzimmer um. Ihr Handy klingelt.

Hostess – Isabell? Ja, ich bin gerade angekommen, aber ich konnte kaum mit ihm reden ... Ich schwöre dir, das war total merkwürdig. Als er mich gesehen hat, war er richtig enttäuscht. So wie jemand, der eine Pizza Diavolo bestellt und eine glutenfreie Margherita ohne Salz geliefert bekommt ... Nur dass ich das Gefühl hatte, ich wäre die Pizza. Bist du wirklich sicher, dass du nicht doch kommen kannst? Na gut ... Du hast also zwei Jobs für denselben Abend angenommen ... Klar, du kannst dich nicht zweiteilen. Ganz schön nobel hier. Wer ist der Typ eigentlich genau? Stein? Von der Steinbau AG? Ach du meine Güte ... Nein, keine Sorge, jetzt bin ich hier und ziehe das durch. Aber nur dir zuliebe, ja? Na schön, auch ein bisschen, weil ich dir noch drei Monate WG-Miete schulde ... Sag mal, warum nennt er dich unbedingt Annabelle? Ach so? Ich wusste nicht, dass man für Canapés einen Künstlernamen braucht ... Ich gebe zu, ich habe noch nie das Dienstmädchen gespielt. Ja, Hostess, wenn dir das lieber ist. Als ich ihm gesagt habe, ich hätte Erfahrung, hat er mir jedenfalls nicht geglaubt. Der hat auf den ersten Blick gesehen, dass ich so etwas noch nie gemacht habe ... Und zu meinen Klamotten hat er auch etwas gesagt. Ich verstehe das nicht. Du hast doch gesagt, ich soll ganz normal kommen. Klassisch, aber ordentlich. Genau das habe ich gemacht. Ich dachte, die geben mir dann so ein Hostessen-Outfit, wie auf der Grünen Woche ... Entschuldige, er kommt wieder.

Der Konzernchef kommt zurück, diesmal vollständig angezogen.

Konzernchef – Gut ... Es hilft nichts. Wir haben keine Zeit mehr, also müssen wir mit Ihnen arbeiten. (*Er mustert sie erneut.*) Und vielleicht ist Ihre brave, etwas naive Art am Ende sogar perfekt. Sehr überzeugend, wirklich. Kompliment! Man würde nie glauben, dass Sie ... Na ja, Sie wissen schon. Also, ich erkläre Ihnen kurz die Lage. Ich bin Martin Stein, Vorstandsvorsitzender der Steinbau AG.

Hostess – Natürlich. Einer der größten Baukonzerne Deutschlands. (*Sie zitiert den Werbeslogan.*) Bauen Sie auf die Zukunft – bauen Sie auf Steinbau!

Konzernchef – Sehr schön. Allgemeinbildung scheint bei Ihrer Agentur also ebenfalls zum Anforderungsprofil zu gehören. Das spart Zeit. Ich habe heute Abend einen wichtigen Politiker zum Essen eingeladen. Wir müssen mit ihm diesen Vertrag hier abschließen. (*Er zeigt ihn.*) Es handelt sich um den Bundesverkehrsminister.

Hostess (*überrascht*) – Johann-Friedrich Knoch?

Konzernchef – Besser bekannt als JFK.

Hostess – Weil die Presse ihn schon als möglichen nächsten Bundeskanzler handelt ...

Konzernchef – Äußerlich hat er mit John Fitzgerald Kennedy zwar nicht viel gemeinsam. Aber zu unserem Glück teilt er mit Kennedy die Vorliebe für Frauen. Stellen Sie sich einfach vor, Sie wären Marilyn Monroe ... Auch wenn Sie ebenfalls nicht gerade wie Marilyn aussehen.

Hostess – Nein ...

Konzernchef – Aus Gründen der Diskretion findet das Ganze bei mir zu Hause statt. Begeistert bin ich davon nicht, wie Sie sich denken können. Aber große Hotels und Diskretion ... Sie wissen ja.

Hostess – Ja ... Also nein.

Konzernchef – Wenn heutzutage ein Minister nachts aus dem Adlon oder dem Hotel de Rome fotografiert wird, kann er genauso gut direkt aus einem Stundenhotel kommen.

Hostess – Ach so ...

Konzernchef – Meine Frau besucht für ein paar Tage ihre Mutter in München. Ich möchte lieber, dass sie von diesem Abend überhaupt nichts erfährt. Sie ist ausgesprochen eifersüchtig.

Hostess – Natürlich.

Konzernchef – Kurz gesagt: Sie sind hier, um den Minister in die bestmögliche Stimmung zu versetzen, damit er unseren Vertrag unterschreibt – und nicht den unseres größten Konkurrenten. Verstanden?

Hostess – Äh ... ja.

Der Konzernchef zieht, etwas verlegen, ein Bündel Geldscheine aus der Tasche und reicht es ihr.

Konzernchef – Hier. Die Hälfte der Summe, die mit Annabelle vereinbart war. Den Rest ... nach erfolgreicher Lieferung.

Hostess (*nimmt das Geld*) – Lieferung?

Sein Handy klingelt erneut.

Konzernchef – Ja? Herr Minister! (*Er bedeutet ihr, ihn kurz zu entschuldigen, und geht ein Stück weg.*) Ja, selbstverständlich. Kein Problem. Einverstanden, Herr Minister ... Aber natürlich, Herr Minister ...

Kaum ist sie wieder allein, wählt die junge Frau hastig auf ihrem Handy.

Hostess (*begeistert*) – Isabell? Was ist das denn für ein Wahnsinnsjob? Der hat mir gerade ein Riesenbündel Scheine in die Hand gedrückt. Ich konnte nicht einmal zählen. Und später bekomme ich noch einmal so viel ... nachdem der Caterer das Essen geliefert hat. Unglaublich. Für einen Hostessen-Job ist das wirklich fürstlich. Damit kann ich dir die drei Monate Miete zurückzahlen und sogar meinen Semesterbeitrag bezahlen. Ganz ehrlich: Wenn ich so viel Geld sehe, frage ich mich schon, warum ich mich an der Uni mit Politikwissenschaft abquäle. Vielleicht hätte ich lieber Hotelfachfrau werden sollen ... (*Sie sieht den für drei gedeckten Tisch.*) Allerdings weiß ich inzwischen gar nicht mehr, was ich genau machen soll. Ich dachte, ich schenke auf irgendeinem Empfang Sekt aus, aber hier sieht es eher nach einem Essen zu dritt aus. Wer ist der Dritte? Nicht nur bedienen, sagst du? Was denn noch?

Der Konzernchef kommt zurück; sie steckt das Handy weg.

Konzernchef – Der Minister steht in einer Minute unten, mit Fahrer und Personenschützern. Ich gehe ihm entgegen. Tut mir leid, ich kann Ihnen nichts weiter erklären. Aber Sie kennen Ihren Beruf, Sie improvisieren. Ihre Kollegin hat mir gesagt, bei Ihnen gehöre Improvisation sogar zur Ausbildung. (*Er will gehen.*) Eines noch: Das Ganze muss unbedingt niveauvoll bleiben. Charme, aber keine Vulgarität. Und Sie heißen heute Abend ... Mirabelle. Entschuldigen Sie, aber ... Sie sehen wirklich nicht wie eine Lola aus.

Hostess – Und Sie finden, ich sehe aus wie eine Mirabelle?

Konzernchef – Lola wäre ohnehin viel zu offensichtlich. Da denkt jeder sofort an einen Künstlernamen.

Verwirrt schaut sie zum gedeckten Tisch.

Hostess – Und für wen ist das dritte Gedeck?

Konzernchef – Für wen wohl? Für Sie! Wir lassen Sie doch nicht aus einem Napf auf dem Boden essen. Ich sagte doch: niveauvoll.

Hostess – Aber was genau soll ich denn tun?

Konzernchef – Während des Essens bleiben Sie bei unverfänglichen Themen. Sie spielen die etwas naive, sehr wohlerzogene junge Verwandte aus gutem Hause. Danach ... tun Sie so, als würden Sie dem Charme des alten Herrn erliegen.

Hostess – Des alten Herrn?

Konzernchef – Je weniger Sie wissen, desto natürlicher wirkt alles. Ich sage Ihnen nach und nach, was zu tun ist – je nachdem, ob der alte Eber anbeißt oder nicht. Jetzt muss ich wirklich los. Man lässt einen BundesMinister nicht warten. Wir sind heute Abend schließlich hier, um jeden seiner Wünsche zu erfüllen, Mirabelle.

Der Konzernchef geht. Die junge Frau greift sofort wieder zum Handy.

Hostess – Isabell? Was ist das für eine Nummer? Davon war überhaupt nicht die Rede! Jetzt soll ich mit den beiden essen und Mata Hari spielen. Was soll das sein? Ein Rollenspiel? Ein flotter Dreier? Ich soll einfach meinem Instinkt vertrauen? Mein Instinkt sagt mir gerade, ich soll sofort zur Tür rausrennen! Es ist nicht mein Problem, wenn du einen wichtigen Kunden verlierst. Ich wusste doch nicht, was für einen Job du machst! Ich dachte, ich soll Häppchen servieren – nicht selbst als Häppchen serviert werden. Und am Ende soll ich mich auch noch füllen lassen oder was?

Der Konzernchef kommt mit dem Minister zurück. Der Minister trägt am Revers eine kleine Ordensrosette des Bundesverdienstkreuzes. Die junge Frau muss das Handy wegstecken.

Konzernchef – Kommen Sie herein, Herr Minister. Bitte, fühlen Sie sich wie zu Hause.

Minister – Danke. Entschuldigen Sie die Verspätung, aber ich war noch im Kanzleramt. Es ging genau um das Projekt, das uns heute beschäftigt.

Der Minister entdeckt die junge Frau.

Hostess (verunsichert) – Herr Knöchel ...

Minister – Knoch. Aber Sie dürfen Johann-Friedrich sagen.

Konzernchef – Jetzt muss ich mich ebenfalls entschuldigen, Herr Minister. Meine ... Nichte ist für ein paar Tage in Berlin. Wenn Sie nichts dagegen haben, wird sie mit uns essen. Ich konnte sie ja schlecht auf den Strich schicken ... Ich meine: heute Abend auf die Straße setzen. Ich hoffe, das stört Sie nicht.

Minister (*sichtlich erfreut*) – Aber überhaupt nicht.

Konzernchef – Sie war geradezu aufgeregt bei der Vorstellung, Sie kennenzulernen. Nicht wahr, Mirabelle?

Hostess – Äh ... ja, Onkel Martin.

Minister – Bezaubernd. Und was macht die junge Dame?

Der Konzernchef gibt ihr heimlich ein Zeichen, sie solle antworten.

Hostess – Ich ... studiere Politikwissenschaft.

Der Konzernchef nickt anerkennend.

Minister – Sehr schön. Vielleicht eine zukünftige Ministerin. Aber Sie sagten doch, sie sei nur zu Besuch in Berlin?

Konzernchef – Ja ...

Minister – Wo studieren Sie denn?

Konzernchef (*improvisiert*) – In Dresden.

Minister – Ach wirklich?

Hostess – Meine Mutter kommt aus Sachsen.

Konzernchef – Meine Schwester also.

Hostess – Eigentlich wollte ich nach Berlin, aber ...

Konzernchef – Der NC.

Mirabelle verzieht leicht beleidigt das Gesicht.

Minister – Schade. Ich selbst habe in Speyer Verwaltungswissenschaften studiert – und sehen Sie, was aus mir geworden ist, Mirabelle.

Hostess – Immerhin gelten Sie als möglicher nächster Bundeskanzler.

Minister – Man erzählt vieles. Heute Abend jedenfalls muss ich erst mit Ihrem alten Geizhals von Onkel feilschen, wie auf einem Teppichbasar, um herauszufinden, was er dem Bund für einen Kilometer Autobahn berechnet.

Konzernchef – Nun, nun. Wir sind zu einem Entgegenkommen bereit. Und inzwischen sind wir ja fast eine Familie.

Minister – Sehen Sie? Ich wette, er will mich abfüllen, damit ich am Ende irgendetwas unterschreibe. Aber ich bin unbestechlich.

Konzernchef – Ihr Ruf eilt Ihnen voraus, Herr Minister. Jeder kennt Ihre Integrität. Und jeder weiß, wie sparsam Sie mit Steuergeldern umgehen. Im Bundestag soll man Sie sogar den „Biber“ nennen.

Minister – Tatsächlich? Das wusste ich nicht. Und dass ausgerechnet der Biber für Sparsamkeit steht, wäre mir auch neu.

Hostess – Normalerweise ist dafür eher das Eichhörnchen zuständig.

Konzernchef – Der Biber ist ein großer Baumeister! Er fällt Bäume mit den Zähnen und baut Dämme.

Hostess – Mit seinem Schwanz.

Minister – Wie Sie wissen, befindet sich unser Land derzeit in einer schwierigen Lage. Wenn Deutschland mich braucht, werde ich mich seinem Ruf nicht verschließen.

Hostess – Das ehrt Sie, Herr Minister.

Minister – Ich bin sicher, junge Frau: Wenn Sie an meiner Stelle wären, wären auch Sie bereit, sich ganz in den Dienst Deutschlands zu stellen, nicht wahr?

Konzernchef – Aber setzen wir uns doch. Mirabelle wird uns etwas zu trinken bringen. Nicht wahr, meine Liebe?

Hostess – Sekt?

Minister – Falls Sie damit auf die Unterschrift unter unseren Vertrag anstoßen wollen: So weit sind wir noch nicht. Sie wissen, wie es um die Staatsfinanzen steht.

Konzernchef – Das hindert uns nicht daran, etwas zu trinken. *(Er bedeutet der Hostess, die Gläser zu füllen.)* Und ich erinnere daran, dass unsere Firma beim Preis bereits sehr weit entgegengekommen ist, damit das Haushaltsloch nicht noch größer wird.

Minister – Drei Milliarden Euro bleiben trotzdem drei Milliarden.

Konzernchef – Für hundert Kilometer Autobahn! Zu dem Preis ist das praktisch geschenkt. Wenn Sie irgendwo billiger bauen lassen können, erstatte ich Ihnen die Differenz.

Hostess – Tiefpreisgarantie ...

Minister – Wissen Sie, junge Frau, selbst Deutschlands Triple-A gilt inzwischen nicht mehr als unantastbar. Unsere Bundesanleihen werden bald schlechter behandelt als Bratwürste beim Discounter. Und international hält man unsere Regierung für eine dreifache Wurst.

Konzernchef – Lieber Herr Minister, wir setzen darauf, dass Sie nach der nächsten Bundestagswahl an der Spitze dieser Wurstbude stehen.

Minister – Versuchen Sie nicht, mir mit meiner politischen Zukunft Honig ums Maul zu schmieren, mein Lieber. Oder besser gesagt: mein Teurer. Mein viel zu Teurer!

Konzernchef – Herr Minister, es geht hier um Investitionen in die Zukunft!

Hostess – Bauen Sie auf die Zukunft – bauen Sie auf Steinbau!

Konzernchef – Das deutsche Autobahnnetz ist das Nervensystem des Landes. Sein Blutkreislauf! Die Autobahnen bringen den Unternehmen, diesen Muskeln der Wirtschaft, täglich den Sauerstoff, den sie brauchen. Das muss ich ausgerechnet dem BundesverkehrsMinister nicht erklären.

Minister – Man muss nur noch der Öffentlichkeit erklären, warum eine direkte Autobahnverbindung Waldbrück–Berlin-Grunewald eine strategische Priorität für den Wiederaufschwung Deutschlands sein soll.

Konzernchef – Wozu gibt es Kommunikationsberater?

Minister – Vielleicht haben wir den Tiefpunkt noch gar nicht erreicht. Verzeihen Sie die Ausdrucksweise, junge Frau, aber die Ratingagenturen haben uns an den Eiern.

Konzernchef – Nun, nun. Der Bund ist noch nicht pleite. Es ist ein hervorragender Vertrag, glauben Sie mir. Noch ein Glas Sekt, Herr Minister?

Er bedeutet der Hostess, nachzuschicken.

Minister – Wissen Sie, was uns allein die Zinsen für drei Milliarden zusätzliche Schulden kosten würden? Vorausgesetzt, die Chinesen leihen uns das Geld überhaupt noch.

Konzernchef – Dann erhöhen Sie eben die Lkw-Maut! Das Geld kommt wieder rein. Eine sichere Einnahmequelle auf Jahrzehnte – für Sie! Ich meine natürlich: für den Bund.

Minister – Hm ... Was meinen Sie dazu, junge Frau? (*Amüsiert.*) Stellen wir uns vor, Sie wären BundesverkehrsMinisterin. Was würden Sie an meiner Stelle tun?

Hostess – Ich fand diese ganzen öffentlich-privaten Autobahnprojekte schon immer ziemlich kurzsichtig. Warum soll der Staat privaten Betreibern garantierte Renditen zahlen, wenn er selbst billiger finanzieren könnte?

Minister – Ganz unrecht haben Sie nicht.

Konzernchef – Hören Sie auf die Stimme der Jugend!

Minister – Garantierte Renditen ... (*Er mustert die junge Frau.*) Das ist tatsächlich die Art von Rendite, die jeder Mann gern in seinem Portfolio hätte.

Konzernchef – Und heute Abend, Herr Minister, serviere ich Ihnen diese Rendite auf dem Silbertablett.

Minister – Wirklich?

Konzernchef – Eine Tankfüllung für Berlin–München kostet inzwischen fast so viel wie ein ICE-Ticket.

Minister – Finden Sie?

Konzernchef – Und dann kommen noch der Chauffeur, der Verschleiß und die Zeit dazu.

Hostess – Hm ... Vielleicht ist genau das ein Teil des Problems.

Konzernchef – Wie bitte?

Hostess – Wenn Autofahren so teuer wird, wer soll dann diese neue Autobahn überhaupt benutzen?

Minister – Vor allem zwischen Waldbrück und Berlin-Grunewald ...

Hostess – Waldbrück?

Konzernchef – Und doch wissen wir, wie sehr Ihnen dieses Projekt am Herzen liegt, Herr Minister.

Minister – Das bestreite ich nicht.

Konzernchef – Schließlich treiben Sie es seit Beginn der Legislaturperiode persönlich voran. Und wir wissen auch alle, warum.

Hostess – Ach ja? Warum denn?

Konzernchef – Nun ... zunächst natürlich, um Waldbrück besser anzubinden. Bekanntlich eine der wirtschaftlichen Lungen Brandenburgs.

Hostess – Und zweitens?

Minister – Zweitens, weil ich direkt gewählter Bundestagsabgeordneter für den Wahlkreis Waldbrück bin ... und in Berlin-Grunewald wohne.

Konzernchef – Das macht Ihre Fahrten zwischen Bundestag und Wahlkreis erheblich bequemer.

Hostess (*ironisch*) – Oder später vielleicht zwischen Kanzleramt und Ihrem Wochenendhaus.

Der Konzernchef wirft ihr einen vernichtenden Blick zu. Zum Glück klingelt es an der Tür.

Konzernchef – Das wird der Caterer sein. (*Zur Hostess.*) Machen Sie bitte auf, Mirabelle.

Hostess – Natürlich, Onkel Martin.

Minister – Ihre Nichte ist reizend. Aber ganz schön schlagfertig. Oder täusche ich mich?

Konzernchef – Ganz die Mutter ... nur jünger.

Minister – Ja, ja ...

Konzernchef – Das Privileg der Jugend.

Minister – Aber sehr gut erzogen.

Konzernchef – Und ausgesprochen sauber.

Die Hostess kommt mit einem großen Tablett zurück, auf dem mehrere kalte Teller angerichtet sind, und stellt sie auf den Tisch.

Hostess – So, wir können essen.

Konzernchef – Kalte Küche. Das ist praktischer. Weniger Service – und vor allem weniger störende Zeugen. Ich meine natürlich: weniger neugierige Ohren. Man kann seinem Personal noch so sehr vertrauen ...

Minister – Gewiss. Aber bisher ist an unserem Treffen ja nichts geheim oder gar anstößig. Es sei denn, Sie wollen mir unter dem Tisch etwas zustecken.

Der Konzernchef kann nicht erkennen, ob das ein Scherz oder eine Aufforderung ist, und zögert.

Konzernchef – Nun ...

Minister – Ich scherze natürlich.

Konzernchef – Natürlich.

Minister – Das Essen sieht jedenfalls ausgezeichnet aus.

Konzernchef – Vom besten Caterer Berlins. Unverschämte teuer, aber leider auch unverschämte gut.

Minister – Dann lasse ich mich verführen. Ich verhungere. Auch wenn wir uns damit schon gefährlich nahe an die passive Bestechlichkeit heranessen.

Alle drei setzen sich an den Tisch.

Hostess – Darf ich Ihnen ein Gläschen Schmiergeld einschenken? Ich meine natürlich: ein Glas Wein.

Der Minister schaut kurz irritiert, der Konzernchef durchbohrt sie mit Blicken.

Minister – Wenn Sie so reizend fragen ... (*Zum Konzernchef.*) Wirklich bezaubernd. Also, Mirabelle, Sie leben in Dresden?

Hostess – Ach ja ...? Ich meine: Ja, natürlich.

Konzernchef – Sie lebt in Dresden.

Minister – Merkwürdig, man hört bei Ihnen überhaupt keinen sächsischen Akzent.

Hostess – Ich habe Sprechunterricht genommen, um ihn loszuwerden. Wissen Sie, mit starkem Dialekt wird man in Politik und Wirtschaft manchmal nicht sofort ernst genommen. Obwohl Politik und Wirtschaft inzwischen ohnehin fast dasselbe sind ...

Minister – Das ist aber ein hartes Urteil.

Hostess – Nur eine Beobachtung.

Der Konzernchef beißt die Zähne zusammen.

Minister – Man darf nicht verallgemeinern. Auch in Sachsen gibt es höchst seriöse Politiker. Ich saß selbst fast zehn Jahre im Sächsischen Landtag. Ich kenne Dresden sehr gut.

Konzernchef – Wirklich?

Minister – Und was macht Ihre Schwester in Dresden?

Konzernchef – Meine Schwester?

Minister – Ich kenne dort noch immer sehr viele Leute.

Konzernchef – Was sie macht? Ja ... (*Zur Hostess.*) Was macht deine Mutter inzwischen?

Hostess – Sie ist tot.

Konzernchef – Genau. Es bewegt mich immer so, wenn ich davon spreche ... Ich habe das Wort selbst kaum herausgebracht.

Minister – Das tut mir aufrichtig leid.

Konzernchef – Sie war schließlich meine Schwester. Und ich hatte nur die eine. Brüder habe ich noch ein paar, aber ...

Minister – Das ist nicht dasselbe.

Konzernchef – Das ersetzt sie nicht.

Hostess – Ich hatte auch nur eine Mutter.

Minister – Ja ... das ist leider meistens so. Und sie ist ...

Konzernchef – Vollständig tot, ja. Ein ... Unfall.

Minister – Ein Unfall?

Konzernchef – Ein Kühltransporter. Beim Überqueren der Straße ... auf dem Weg zum Metzger.

Minister – Mein Gott.

Konzernchef – Aber wir wollen uns den Abend nicht verderben. Das Leben geht weiter. Und gebaut wird auch weiter. Sie wissen ja: Wenn gebaut wird, läuft die Wirtschaft. Das gilt erst recht für den Tiefbau.

Minister – Ihre reizende Nichte lebt also weiterhin in Dresden?

Konzernchef – Ja ... mit ihrer Mutter ... also, mit der Verstorbenen.

Minister – Apropos Metzger: In Dresden gibt es doch dieses Lokal mit der ausgezeichneten sächsischen Knackwurst. Wie hieß das noch gleich?

Zum Glück klingelt das Handy des Ministers und erspart der Hostess eine Antwort.

Minister – Ja? Ja, natürlich ... Nein, Sie stören überhaupt nicht. Einen Augenblick bitte. *(Zum Konzernchef.)* Entschuldigen Sie. Gibt es hier einen Raum, in den ich mich kurz zurückziehen kann?

Konzernchef – Selbstverständlich. Hier entlang.

Er weist ihm den Weg.

Minister *(ins Handy)* – Ja, ich höre ...

Der Minister geht ab.

Konzernchef – Bis jetzt läuft es gar nicht schlecht. Mit Ihrem braven Internatslook haben Sie die Libido des alten Satyrs jedenfalls geweckt. Aber übertreiben Sie es nicht mit der rebellischen Studentin.

Hostess – Keine Sorge. Ich werde nichts tun, was Ihre Verhandlungen zum Scheitern bringt.

Konzernchef – Jetzt müssen Sie trotzdem einen Gang höher schalten. Diskret und elegant, ja – aber auch wirksam und offensiv.

Hostess – Offensiv?

Konzernchef – Sie ködern den großen Fisch weiter ... und dann setzen Sie im richtigen Moment den Haken. Überraschung ist alles. Danach lässt sich der alte Hai schon an Land ziehen. Er steht auf junges Fleisch, glauben Sie mir. Meine Informationen sind zuverlässig.

Sein Handy klingelt.

Konzernchef – Jens? Ich kann gerade kaum reden. Ja, ich glaube, der widerliche Alte findet Gefallen an diesem Schulmädchen-Look mit Karo-Rock ... Sagen Sie mal, wussten Sie, dass er fast zehn Jahre in Dresden Politik gemacht hat? Das hätten Sie mir ruhig sagen können! Dann hätte ich mich nicht zum Idioten gemacht ... (*Der Minister kommt zurück.*) Ich muss Schluss machen.

Minister – Entschuldigen Sie. Ich dachte nur, dieses Gespräch sollten Sie besser nicht mitanhören. Wissen Sie, wer angerufen hat?

Konzernchef – Keine Ahnung.

Minister – Ihr größter Konkurrent.

Konzernchef – Ach wirklich?

Minister – Und ich muss zugeben: Er hat mir ein sehr verlockendes Angebot gemacht.

Konzernchef – Wie viel?

Minister – Derselbe Preis wie bei Ihnen ... aber zwanzig Kilometer Autobahn zusätzlich.

Hostess – Bei hundert Kilometern sind zwanzig Prozent gratis tatsächlich eine ziemlich gute Sonderaktion.

Konzernchef – Waldbrück–Berlin–Grunewald? Aber mit den bestehenden Autobahnen brauchen wir für den Lückenschluss genau hundert Kilometer. Das ist durchgerechnet!

Minister – Ihr Konkurrent schlägt eine kleine Variante über Neuruppin vor. Da lebt meine Mutter. (*Zur Hostess.*) Sie wissen ja, wie wichtig es ist, seine Mutter ab und zu zu besuchen, solange sie noch lebt. (*Sein Handy klingelt erneut.*) Ja? (*Zum Konzernchef.*) Entschuldigen Sie mich noch einmal ... Ja, ich höre.

Er geht in den Nebenraum.

Konzernchef – Wir sitzen richtig in der Scheiße.

Hostess – Dann schenken Sie ihm eben auch zwanzig Prozent gratis. Wie bei Cornflakes.

Konzernchef – Unmöglich. Unser Angebot ist schon bis auf die Knochen kalkuliert. Zwanzig Kilometer mehr zum selben Preis, und unser ganzer Gewinn ist weg.

Hostess – Dafür kurbeln Sie die Wirtschaft an. Wachstum!

Konzernchef – Meinen Aktionären ist das Wachstum völlig egal! Die wollen am Jahresende Dividende. Und ich glaube, ich spinne! Ich diskutiere hier Geschäftspolitik mit einer Nutte, die lediglich als Werbegeschenk für einen Milliardenvertrag bestellt wurde!

Hostess – Eine Nutte?

Konzernchef – Machen Sie einfach Ihren Job, verdammt! Ich habe für eine Escort-Dame bezahlt, nicht für ein Seminar über Wirtschaftsethik!

Hostess – Eine Escort-Dame?

Konzernchef – Jetzt hängt alles an Ihnen, verstanden? Sie müssen ihn davon überzeugen, dass Ihre BH-Träger interessanter sind als die Autobahnauffahrt, die sein Haus mit dem Pflegeheim seiner Mutter verbindet.

Hostess – Hören Sie, Herr Stein: Hier liegt ein Missverständnis vor. Ich springe für eine Freundin ein, die mir offensichtlich nicht alles gesagt hat, was von mir erwartet wird. Ich bin keine Prostituierte! Ich studiere wirklich Politikwissenschaft und mache Nebenjobs, um meine Miete und mein Studium zu finanzieren. Mehr nicht.

Konzernchef – Ist das ein Witz?

Hostess – Ich gebe Ihnen das Geld zurück und gehe. Deutlich genug?

Konzernchef – Warten Sie. Wir müssen uns nicht gleich aufregen. Es tut mir leid. Hören Sie mir eine Minute zu, ja?

Hostess – Ich höre. Aber das ändert nichts daran, dass ich nicht für Geld mit Männern schlafe. Im Übrigen schlafe ich überhaupt nicht besonders oft mit Männern. Nicht einmal kostenlos.

Konzernchef – Wenn wir diesen Vertrag heute Abend nicht unterschreiben, wird der Aufsichtsrat unseren Autobahnbereich dichtmachen und das Kapital in profitablere Sparten stecken. Hunderte verlieren ihre Jobs. Und ganz ehrlich: Ich wahrscheinlich auch.

Hostess – Und was kann ich dafür?

Konzernchef – Sie sind mein letzter Trumpf, Mirabelle.

Hostess – Lola.

Konzernchef – Alles hängt an Ihnen. Arbeiter werden arbeitslos. Familien verlieren ihre Existenz. Ihre Kinder können nicht studieren wie Sie.

Hostess – Hören Sie auf, sonst muss ich gleich weinen. Aber ich mache doch keinen Sexdeal, nur um einen Sozialplan zu verhindern!

Konzernchef – Wer redet denn vom Bett? Der Deal lautet nur: Sie bringen diesen Idioten dazu, den Vertrag zu unterschreiben. Wenn Sie das schaffen, ohne mit ihm zu schlafen, Pech für ihn ... Ich meine: umso besser für Sie.

Hostess – Und wie soll ich das anstellen?

Konzernchef – Sie reichen ihm den Aperitif, machen ihm mit dem Hauptgang den Mund wässrig und verweigern ihm im letzten Augenblick den Nachtisch. Hauptsache, er bezahlt die Rechnung – also unterschreibt – bevor er geht.

Hostess – Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.

Konzernchef – Er trinkt offenbar auch gern. Wenn Sie ihm ordentlich nachschenken ...

Hostess (*beleidigt*) – Sie meinen, damit er Lust bekommt, mit mir zu schlafen, muss er erst völlig betrunken sein? Nachdem Sie mich gerade Nutte genannt haben? Sie wissen wirklich, wie man mit Frauen spricht.

Sein Handy klingelt.

Konzernchef – Jens, Sie sind mir was schuldig! Die Frau, die Sie mir geschickt haben, will nicht mit ihm schlafen! (*Plötzlich sanft.*) Schatz? Du bist es? Mit deinem Anruf habe ich nicht gerechnet ... Wie ist das Wetter in München? Dunkel? Ja, hier auch ... Worüber ich gesprochen habe? Eine Frau? Welche Frau? Aber nein, ich versichere dir ... Schatz, du weißt doch, dass ich niemals ... Hallo? Hallo? Sie hat aufgehört. Das hat mir gerade noch gefehlt. Katastrophe. Ich muss sie sofort zurückrufen.

Der Konzernchef geht ab. Die Hostess wählt hastig eine Nummer.

Hostess – In was für eine Falle hast du mich geschickt? Ich bin keine Nutte! Eine „Glamour-Hostess“? Entschuldige, aber ich sehe den Unterschied nicht. Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich nie gekommen. Deshalb hast du mir also nichts gesagt. Ja, du hast gesagt, die Agentur heißt Glamour International. Nein, ich habe mir nichts dabei gedacht ... Die drei Monate Miete? Also entweder ich schlafe mit diesem alten Schwein oder du setzt mich vor die Tür, ja?

Der Minister kommt zurück. Sie muss das Gespräch abbrechen.

Minister – Ganz allein?

Hostess – Mein ... Onkel musste dringend telefonieren. Ein kleines Missverständnis mit seiner Frau.

Minister – Dann haben wir Zeit, uns etwas zu unterhalten. Geben Sie mir Ihre Telefonnummer. Vielleicht möchte ich Sie eines Tages ... engagieren.

Hostess – Engagieren?

Minister – Einstellen, wenn Ihnen das lieber ist. Wenn Sie nach dem Studium ein Praktikum oder eine Stelle suchen, melden Sie sich. Ich gebe Ihnen meine private Nummer. Die haben nicht viele.

Hostess – Danke für dieses Privileg.

Minister – Man muss der Jugend doch ein wenig auf die Sprünge helfen. Ich weiß nicht warum, aber ich habe das Gefühl, wir würden uns gut verstehen. Sie haben Charakter. Das mag ich. Und falls ich nach der nächsten Bundestagswahl ins Kanzleramt einziehe, brauche ich ein neues Team. Jünger. Weltoffener. Besser ausgebildet.

Hostess – Und sprachbegabt.

Minister – Sie werden lachen, aber unser FinanzMinister spricht kaum Englisch. Und bei einer dreistelligen Addition braucht er seinen Büroleiter und mindestens zwei Wirtschaftsprüfer. *(Er legt den Arm um ihre Taille.)* Hätten Sie Lust, in mein Wahlkampfteam zu kommen?

Hostess – Man nennt Sie den deutschen JFK. Ich sehe aber, dass auch ein bisschen Bill Clinton in Ihnen steckt.

Der Minister kommt ihr näher.

Minister – Ein bisschen Frechheit gefällt mir durchaus.

Sie verpasst ihm eine Ohrfeige. Der Konzernchef kommt zurück.

Konzernchef – Alles in Ordnung?

Der Minister fasst sich wieder.

Minister – Offen gesagt bin ich etwas in Verlegenheit, mein Lieber.

Konzernchef – Wir finden sicher eine Lösung. Die zwanzig Kilometer über Neuruppin kann ich Ihnen leider nicht gratis drauflegen. *(Blick zur Hostess.)* Aber vielleicht gibt es einen kleinen Trostpreis, der Ihnen Freude macht.

Die Hostess wirft ihm einen finsternen Blick zu.

Minister – Ich habe gerade Neuigkeiten von meiner Mutter bekommen. Sie war es am Telefon.

Konzernchef – Ihrer lieben Mutter geht es hoffentlich gut.

Minister – Leider lässt ihr Gedächtnis nach. Sie hält mich jetzt schon für den Bundeskanzler.

Hostess – Dann ist sie eine Visionärin, Herr Minister. Das Gegenteil von Alzheimer: Sie vergisst nicht die Vergangenheit, sie erinnert sich schon an die Zukunft.

Minister – Leider glaubt sie auch, ich säße wegen einer Affäre mit einer Minderjährigen in Moabit.

Hostess – Gut, das spricht tatsächlich gegen ihre hellseherischen Fähigkeiten.

Konzernchef – Wenn Sie Kanzler wären, würde sich die Staatsanwaltschaft so etwas vermutlich zweimal überlegen.

Hostess – Sie wollen aber nicht deshalb Kanzler werden, oder?

Minister – Jedenfalls fürchte ich, dass meine Mutter mich in den kommenden Jahren immer mehr brauchen wird. Wir dürfen die Alten nicht im Stich lassen, nicht wahr?

Konzernchef – Natürlich nicht.

Minister – Ich sehe es als Pflicht an, sie mindestens einmal pro Woche zu besuchen. Eine Autobahn direkt an ihrem Wohnort vorbei wäre da ausgesprochen praktisch.

Hostess – Und wenn Sie ihr stattdessen ein gutes Pflegeheim in Berlin suchen?

Minister – Sie wissen ja, wie alte Menschen sind. Sie hängen an ihren Gewohnheiten. Wenn man sie plötzlich aus ihrer vertrauten Umgebung reißt, beschleunigt das womöglich noch ihren Verfall.

Konzernchef – Verstehe. Was ich nicht verstehe: Wie kann unser Konkurrent zu diesem Preis anbieten?

Hostess – Vielleicht lässt er schwarzarbeiten. Auf Großbaustellen soll das ja nicht ganz unbekannt sein.

Minister – Das möchte ich lieber gar nicht wissen.

Hostess – Dabei beschäftigt der Staat doch jede Menge Leute, um Arbeitgeber zu jagen, die ihre Beschäftigten illegal arbeiten lassen.

Minister – Sie ist wirklich entzückend ... Aber was soll man machen? Jeder arrangiert sich ein wenig mit seinem Gewissen. Wollen Sie mir etwa erzählen, Ihre selige Mutter habe nie eine Putzfrau schwarz beschäftigt?

Hostess – Meine arme Mutter ist tot.

Minister – Ach ja, natürlich, entschuldigen Sie. (*Zum Konzernchef.*) Aber zurück zum Vertrag. Ich habe Ihnen gesagt, ich möchte wirklich gern mit Ihnen ins Geschäft kommen. Nur noch ein kleiner Schritt. Zwanzig Kilometer Autobahn mehr oder weniger – was ist das für Sie?

Konzernchef – Sechshundert Millionen Euro.

Minister – Der Staat wird es Ihnen danken. Und auch ich bin bereit, Ihnen entgegenzukommen.

Konzernchef – Wirklich?

Der Minister deutet auf die kleine Ordensrosette an seinem Revers.

Minister – Hätten Sie gern so etwas?

Der Konzernchef ist einen Moment lang sichtlich versucht.

Konzernchef – Verlockend ist es schon, aber ...

Minister – Ihre Frau wäre bestimmt sehr stolz. Und Ihre Nichte auch.

Konzernchef – Gewiss. (*Er kommt wieder zu sich.*) Aber ein Bundesverdienstkreuz für sechshundert Millionen Euro ... Ich fürchte, meine Aktionäre schätzen meine Ehre nicht ganz so hoch ein.

Hostess – Ach, Onkel Martin, unterschätzen Sie sich nicht.

Minister – Mit den zwanzig zusätzlichen Kilometern tun Sie außerdem etwas für unsere Senioren.

Hostess – Zumindest für die Senioren in Neuruppin.

Konzernchef – Leider muss ich meine Entscheidungen amerikanischen Pensionsfonds erklären.

Minister – Denken Sie trotzdem darüber nach. Aber nicht zu lange. Ihr Konkurrent ist bereit, für den Auftrag alles zu tun. Und jetzt hätte ich ehrlich gesagt Lust auf etwas Süßes.

Konzernchef – Ich wollte ohnehin den Nachtschinken bringen lassen.

Das Handy des Ministers klingelt erneut.

Minister – Ja? Ach ja ... Aber selbstverständlich, sehr gern. Nein, überhaupt nicht, im Gegenteil. Wir sind ja quasi unter uns. Gut, dann rufe ich an, wenn ich hier losfahre.

Er steckt das Handy weg.

Konzernchef – Hoffentlich keine weiteren schlechten Nachrichten von Ihrer Mutter?

Minister – Nein, nein. Oder ... ich weiß nicht, ob Sie das beruhigt. Es war wieder Ihr Konkurrent. Leonhard Brett, Vorstand der Brettbau AG.

Konzernchef – Aha.

Minister – Er lädt mich später noch auf einen Digestif ein, damit er mir sein Gegenangebot vorstellen kann. Lustig: Er wollte wissen, ob es mich stört, wenn seine Patentochter dabei ist. Heute möchte mir offenbar jeder seine Familie vorstellen.

Hostess – Vielleicht sind Ferien.

Der Konzernchef gibt ihr nervös ein Zeichen, jetzt endlich Tempo zu machen.

Minister – Also, was haben wir an Süßigkeiten?

Konzernchef – Eine Auswahl vom Konditor, glaube ich. Mirabelle?

Hostess – Wir haben Berliner ... die leider weder über Waldbrück noch über Neuruppin fahren. Ein paar Amerikaner, die schon etwas trocken aussehen ...

Konzernchef – Die Nonnenfürzle dagegen sehen zum Anbeißen aus.

Minister – Sehr schön, sehr schön. *(Er stopft sich einige Stücke in den Mund.)* Baumkuchen ist übrigens meine große Schwäche.

Konzernchef – Setzen wir uns doch wieder. Machen Sie es sich bequem.

Alle drei setzen sich. Der Konzernchef bedeutet der Hostess erneut, endlich offensiver zu werden. Sie weiß aber offenbar weder, was sie tun, noch was sie sagen soll.

Hostess – Es würde Sie also nicht stören, im Namen des Bundes einen Vertrag mit einer Firma zu unterschreiben, die Schwarzarbeiter beschäftigt? Für jemanden, der Bundeskanzler werden will, finde ich das enttäuschend. Ich hatte schon überlegt, Sie zu wählen.

Der Konzernchef verdreht die Augen.

Minister *(mit vollem Mund)* – Meine liebe junge Frau, Sie werden schnell lernen: In der Politik muss man gelegentlich Wasser in den Wein gießen, wenn man ans Ziel kommen will. Apropos – von diesem hervorragenden Sekt nehme ich gern noch etwas.

Der Konzernchef gibt der Hostess ein Zeichen. Sie schenkt nach.

Konzernchef – Rheingauer Rieslingsekt. Ich habe noch einige Kisten im Keller. Falls er Ihnen schmeckt ...

Minister – Wie dem auch sei: Ich entscheide nichts, bevor ich Ihren Konkurrenten getroffen habe.

Hostess – Und seine Patentochter.

Konzernchef – Sie heißt nicht zufällig Annabelle?

Minister – Kennen Sie sie?

Konzernchef – Nein, nein ... Bitte, nehmen Sie noch etwas Gebäck.

Minister – Sehr gern.

Der Minister langt wieder kräftig zu. Unter dem Tisch beginnt der Konzernchef, dem Minister mit dem Fuß über das Bein zu streichen. Der Minister bemerkt es und glaubt selbstverständlich, die junge Frau sei es. Er ist sichtbar erregt.

Hostess – Scheint Ihnen zu schmecken.

Minister – Ich sollte eigentlich nicht ... Aber so ein kleiner Ausrutscher ab und zu ...

Er zwinkert ihr zu. Sie versteht nicht.

Minister – Köstlich. Wirklich köstlich ... dieses Nonnenfürzle.

Konzernchef – Ihr Glas ist schon wieder leer, Herr Minister. Mirabelle?

Mirabelle steht auf, um die Flasche aus dem Sektkühler zu holen. Der Konzernchef hört einen Moment zu spät mit seinem Fußspiel auf. Der bereits angeheiterte Minister fragt sich, ob tatsächlich die junge Frau unter dem Tisch mit ihm geflirtet hat. Sie setzt sich wieder.

Hostess – Noch Sekt?

In dem Augenblick, in dem sie einschenkt, beginnt der Minister nun seinerseits, ihr mit dem Fuß über das Bein zu streichen. Erschrocken schüttet sie mehr oder weniger absichtlich den Sekt über seine Hose statt ins Glas. Der Minister springt auf.

Hostess – Oh, Verzeihung. Ich bin so ungeschickt.

Minister – Wo ist Ihr Badezimmer?

Konzernchef – Das tut mir wirklich leid. Den Flur entlang, ganz hinten rechts.

Der Minister geht ab. Der Konzernchef ist außer sich. Er holt einen Wischmopp aus dem Nebenraum und drückt ihn der Hostess in die Hand.

Konzernchef – Glauben Sie wirklich, Sie bringen ihn in Stimmung, indem Sie ihm Sekt über den Schritt kippen?

Die Hostess wischt den Boden.

Hostess – Entschuldigung, das war ein Reflex. Er hat mir unter dem Tisch mit dem Fuß das Bein gestreichelt.

Konzernchef – Das ist doch hervorragend! Dann hat er angebissen. Wollen Sie mir erzählen, ein bisschen Beinkontakt unter dem Tisch sei Ihnen schon zu viel? Jetzt müssen Sie den Haken setzen.

Hostess *(mit dem Wischmopp)* – Den Haken setzen?

Konzernchef – Ich habe eine Idee, wie wir die Sache beschleunigen können.

Hostess – Jetzt bekomme ich Angst.

Konzernchef – Gleich tue ich so, als bekäme ich einen dringenden Anruf. Ich erfinde einen Notfall und lasse Sie beide allein.

Hostess – Sie lassen mich allein mit diesem geilen alten Ziegenbock?

Konzernchef – Immerhin ist er BundesMinister.

Hostess – Soll mich das beruhigen?

Er hält ihr den Vertrag vor die Nase.

Konzernchef – Sie bringen ihn dazu, zu unterschreiben, indem Sie ihm eine heiße Nacht versprechen. Und kurz bevor es ernst wird, verschwinden Sie unter irgendeinem Vorwand.

Hostess – Zum Beispiel?

Konzernchef – Keine Ahnung. Eine Nachricht, dass Ihre Mutter einen Unfall hatte.

Hostess – Ist das Ihr Ernst?

Konzernchef – Was ist denn?

Hostess – Meine Mutter ist doch schon tot!

Konzernchef – Oh. Das tut mir leid, das wusste ich nicht.

Hostess – Sie selbst haben es ihm vor zehn Minuten erzählt!

Konzernchef – Ach ja, stimmt. Dann sagen Sie eben, ich hätte einen Unfall und Sie müssten dringend zu mir ins Krankenhaus.

Hostess – Ihr Plan ist miserabel.

Konzernchef – Haben Sie einen besseren?

Hostess – Haben Sie eine Haushaltshilfe?

Konzernchef – Sie hat heute Abend frei, damit wir unsere Ruhe haben. Aber sie ist Mitte fünfzig, hat ein Dreifachkinn und einen leichten Damenbart. Ich glaube nicht, dass ...

Hostess – Hat sie hier ein Zimmer?

Konzernchef – Direkt über uns.

Hostess – Sie tun so, als müssten Sie wegen eines Notfalls weg. Aber statt wirklich zu gehen, verstecken Sie sich oben in ihrem Zimmer.

Konzernchef – Und dann?

Hostess – Sobald ich Ihren Minister in eine für ihn peinliche Situation gebracht habe, rufe ich Sie an. Sie kommen unerwartet zurück und erwischen uns beide.

Konzernchef – Und?

Hostess – Ihn! Mit Ihrer Nichte! Sie spielen den empörten Onkel, drohen mit Anzeige und Presse. Damit Sie schweigen, unterschreibt er anschließend alles.

Konzernchef – Sie sind genial!

Der Minister kommt zurück. Die Hostess stellt den Wischmopp in eine Ecke.

Hostess – Noch einmal: Es tut mir leid. Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist.

Minister – Schon in Ordnung.

Konzernchef – Einen Digestif?

Hostess – Einen Williams?

Konzernchef – Eine Mirabelle?

Hostess – Die hier kippe ich Ihnen garantiert nicht über die Knie.

Der Minister scheint von der Vorstellung sehr angetan. Der Konzernchef tut so, als würde sein Handy klingeln, und nimmt ab.

Konzernchef – Ja? Was? Nein! Das ist ja schrecklich ... Mein Gott! Ja, natürlich, ich komme sofort. *(Er steckt das Handy weg.)* Herr Minister, es tut mir furchtbar leid, aber ich muss Sie für eine Weile verlassen. Meine Frau hatte einen Unfall.

Minister – Um Gottes willen. Ist es schlimm?

Konzernchef – Ja ... also nein ... Die Ärzte wollen sich noch nicht festlegen. Sie wissen nicht, ob das Handgelenk gebrochen oder nur verstaucht ist.

Minister – Dann verschieben wir unseren Termin selbstverständlich.

Konzernchef – Nein, nein, ich bestehe darauf. Ich habe Verantwortung gegenüber meinen Aktionären. Dieser Vertrag ist für das Unternehmen überlebenswichtig. In ein oder zwei Stunden bin ich wieder da.

Minister – Aus München?

Konzernchef – Äh ... Nein. Sie war schon auf dem Rückweg. Zum Glück ist der Unfall kurz vor Berlin passiert ... am Funkturm. Meine Nichte leistet Ihnen Gesellschaft, bis ich zurück bin. Nicht wahr, Mirabelle?

Hostess – Natürlich.

Minister – Nun gut. Wenn Sie meinen ...

Hostess – Grüßen Sie meine Tante lieb von mir, Onkel Martin. Ich werde für ihre schnelle Genesung beten. (*Sie begleitet ihn zur Tür und spricht leise.*) Sie bleiben ganz in der Nähe und kommen sofort zurück, sobald ich anrufe. Sonst bin ich weg.

Konzernchef – Versprochen. Hier ist meine Handynummer. (*Zum Minister.*) Ich vertraue Ihnen meine Nichte an, Herr Minister.

Der Konzernchef geht.

Die junge Frau dreht sich etwas beunruhigt zum Minister um.

Minister – Endlich allein.

Hostess – Ja ...

Der Minister setzt sich auf das Sofa.

Minister – Kommen Sie her. Setzen Sie sich zu mir und erzählen Sie mir ein bisschen von mir ... Ich meine: von Ihnen. Oder von uns, warum nicht?

Zögernd setzt sie sich neben ihn.

Minister – Ich mache Ihnen doch keine Angst?

Hostess – Überhaupt nicht. (*Sie zwingt sich zu einem Lächeln.*) Ich muss sogar sagen ... ich habe mich auf diesen Augenblick gefreut.

Minister – Wirklich?

Er legt eine Hand auf ihre Schulter.

Hostess – Männer mit Macht haben mich schon immer fasziniert.

Minister – Mächtige Männer sind in erster Linie Männer, wissen Sie.

Hostess – Trotzdem ... Die Vorstellung, dass Sie eines Tages als Bundeskanzler mitentscheiden könnten, ob der atomare Ernstfall ausgerufen wird ...

Der Minister wird zudringlicher.

Minister – Das ist es also, was Sie wollen? Den atomaren Ernstfall ...

Sie lässt ihn einen Moment näherkommen, entzieht sich dann plötzlich, greift den Vertrag vom Beistelltisch und hält ihn ihm vor die Nase.

Hostess – Und wenn Sie vorher diesen Vertrag unterschreiben?

Minister (*mit den Gedanken woanders*) – Den Vertrag?

Hostess – Dann rufe ich Onkel Martin an und sage ihm, er könne die ganze Nacht bei meiner Tante im Krankenhaus bleiben.

Minister – Wegen eines verstauchten Handgelenks?

Hostess – Um diese Uhrzeit behalten sie sie bestimmt bis morgen zur Beobachtung. Wenn ich meinem Onkel sage, der Vertrag sei unterschrieben, sehen wir ihn so schnell nicht wieder. Dann hätten wir den größten Teil der Nacht für uns.

Minister – Gut. Wenn es Ihnen Freude macht, unterschreibe ich ihn. Aber es muss ja nicht in dieser Sekunde sein.

Er steht auf und kommt wieder auf sie zu.

Hostess – Es dauert nur eine Sekunde. Verstehen Sie mich: Der Gedanke, dass Onkel Martin jederzeit hier hereinplatzen könnte ... Das hemmt mich.

Minister – Ich müsste den Vertrag eigentlich noch einmal sorgfältig lesen. Ich kann nicht irgendetwas unterschreiben. Drei Milliarden Euro sind schließlich kein Taschengeld.

Hostess – Bitte. Mir zuliebe.

Minister – Verstehen Sie auch mich, Mirabelle. Ein hundertseitiges Vertragswerk, auf dem ich jede Seite abzeichnen muss – als Vorspiel hatte ich mir etwas anderes vorgestellt. Eher eine andere Art des Ausziehens.

Hostess – Ich glaube, ich höre Schritte im Treppenhaus.

Minister – Ich höre gar nichts.

Er wird wieder zudringlich. Sie weicht aus.

Hostess – Nein. Das macht mich wirklich zu nervös.

Minister – Nun stellen Sie sich nicht so an.

Hostess – Tut mir leid. Keine Unterschrift, kein ...

Der Minister gibt schließlich nach.

Minister – Na gut. Wenn es Sie beruhigt ... Dann lese ich eben nicht noch einmal. Ich vertraue Ihrem Onkel. Aber danach verspreche ich Ihnen ein atomares Feuerwerk.

Sie reicht ihm den Vertrag.

Hostess – Hier.

Er setzt gerade zur Unterschrift an, als sein Handy klingelt. Er hält inne.

Minister – Nicht einmal fünf Minuten Ruhe ... Entschuldigen Sie. Ich muss rangehen, sonst schickt mein Büroleiter noch die GSG 9 vorbei. Glauben Sie mir, das wäre schlimmer als Ihr Onkel.

Hostess – Bitte, nur zu.

Er nimmt ab. Sie kann kurz aufatmen.

Minister – Ja? Was? Wann? Nein, nein, ich höre ...

Mit einer entschuldigenden Geste geht er kurz in den Nebenraum. Die Hostess greift sofort zum Handy.

Hostess – Sind Sie da? Gut. Ich wollte nur sicher sein. Nein, noch nicht. Ich melde mich, wenn es so weit ist. Aber behalten Sie Ihr Handy in der Hand, ja? *(Der Minister kommt zurück. Sie steckt das Handy weg.)* Probleme?

Minister – Nichts Wichtiges. Jedenfalls nichts, was uns von dem abhalten müsste, womit wir gerade anfangen wollten.

Er wird wieder zudringlich.

Hostess – Sie haben den Vertrag noch nicht unterschrieben.

Minister *(abgelenkt)* – Den Vertrag? Ach ja ... Keine Sorge. Der ist im Augenblick ohnehin nicht mehr besonders aktuell.

Hostess – Nicht mehr aktuell?

Minister – Mein Büroleiter hat gerade angerufen. Was ich Ihnen jetzt sage, ist streng vertraulich, Mirabelle. Kann ich mich auf Ihre Diskretion verlassen?

Hostess – Wie könnten Sie daran zweifeln?

Minister – Der Bundesbildungsminister ist von der Polizei in einer ausgesprochen kompromittierenden Situation mit einer minderjährigen Prostituierten im Tiergarten erwischt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach muss er zurücktreten.

Hostess – Was für eine Ungerechtigkeit. Wenn man die Zukunft unserer Kinder nicht mehr sexuell gestörten Männern anvertrauen darf, wem denn dann? Aber was hat das mit unserem Vertrag zu tun? Sie wollten die Autobahn Waldbrück–Berlin-Grunewald doch nicht etwa durch den Tiergarten führen?

Minister – Schmetterlingseffekt, meine Liebe. Ein kleiner Blowjob – und schon fliegt das ganze Kabinett auseinander.

Hostess – Und weiter?

Minister – Rücktritt heißt Kabinettsumbildung. Dann beginnt das große Stühlerücken, die Ressorts werden neu verteilt. Und leider ... bleibt diesmal kein Stuhl für mich übrig.

Hostess – Ach, Schei... ich meine: Mist.

Minister – Vielleicht ist es ohnehin besser, vor der nächsten Bundestagswahl etwas Abstand zu gewinnen. Dann habe ich mehr Zeit für mich ... und für Sie.

Hostess – Ja, aber das ist wirklich äußerst bedauerlich.

Minister – Ich liebe diese leicht altmodische Ausdrucksweise, Mirabelle. Waren Sie wirklich in einem Mädcheninternat? Erzählen Sie mir davon.

Hostess – Und der Vertrag?

Minister – Den kann ich natürlich nicht mehr unterschreiben. Mein Nachfolger muss sich darum kümmern. Und ob er sich für eine Direktverbindung Waldbrück–Berlin–Grunewald genauso begeistern lässt wie ich, ist fraglich. Wenn ich eines Tages Kanzler bin, vielleicht ...

Hostess – Falls Sie es je werden.

Minister – Jedenfalls können wir den Rest des Abends jetzt wirklich ungestört verbringen.

Die junge Frau weiß nun kaum noch, wie sie seine Annäherungsversuche abwehren soll.

Hostess – Gut ... Dann machen wir es so: Sie duschen, machen es sich bequem ... und ich tue dasselbe. Vorher rufe ich meinen Onkel an und sage ihm, dass er sich wegen des Vertrags nicht mehr beeilen muss. Einverstanden?

Minister – Einverstanden. Wo war noch mal das Badezimmer?

Hostess – Äh ...

Minister – Ach ja. Ich war vorhin schon dort, nachdem Sie mir den Sekt über die Hose gegossen haben.

Hostess – Dann wissen Sie genauso gut wie ich, wo es ist.

Minister – Ich bin sofort wieder da.

Er geht ab. Die Hostess greift nach ihrem Handy.

Hostess – Oh nein, das kann nicht wahr sein. Akku leer. (*Sie wühlt in ihrer Tasche.*) Und natürlich habe ich kein Ladegerät dabei. (*Sie denkt nach.*) Keine Zeit, dieses Zimmer der Haushaltshilfe zu suchen. In diesem Palast verlaufe ich mich nur. Aber er sagte, es sei direkt über uns ...

Sie nimmt den Wischmopp, steigt auf den Tisch und klopft mit dem Stiel an die Decke: mehrere schnelle Schläge, gefolgt von drei kurzen, wie ein Theaterzeichen. Das Klopfen kann auch als Toneffekt eingespielt werden.

Minister (aus dem Off) – Ja, ja, ich komme schon! Seien Sie doch nicht so ungeduldig.

Hostess – Verdammt.

Der Minister kommt zurück, nur mit einem lächerlichen Bademantel bekleidet. Er sieht die Hostess auf dem Tisch stehen und nutzt die Gelegenheit, unter ihren Rock zu schauen.

Minister – Ich liebe Frauen, die handwerklich begabt sind. Brauchen Sie Hilfe?

Hostess – Nur eine Glühbirne. Ist schon erledigt. Ich ... ich wollte meinen Onkel anrufen, aber mein Akku ist leer.

Minister – Meine Akkus sind randvoll, glauben Sie mir.

Hostess – Sehr gut. Könnten Sie mir kurz Ihr Handy leihen, damit ich ihn anrufen kann?

Um an sie heranzukommen, beginnt der Minister ebenfalls auf den Tisch zu steigen.

Minister – Zum Teufel mit Ihrem Onkel. Der kommt so schnell nicht zurück. Er ist gerade erst weg.

Hostess – Also ... ich habe Ihnen nicht ganz die Wahrheit gesagt, Johann-Friedrich.

Der Minister hält einen Moment inne.

Minister – Ach wirklich?

Hostess – Ich bin gar nicht Martin Steins Nichte.

Der Minister steckt die Nachricht erstaunlich gelassen weg.

Minister – Ehrlich gesagt, das hatte ich mir fast gedacht.

Hostess – Wirklich?

Minister – Ich bin weniger naiv, als ich aussehe.

Hostess – Natürlich.

Minister – Sie sind seine Geliebte.

Hostess – Seine Geliebte ... ja.

Minister – Das stört mich nicht. Ich bin nicht eifersüchtig.

Er will seine Annäherung fortsetzen, doch sie hält ihn zurück.

Hostess – Er aber schon.

Minister – Er wird nie davon erfahren.

Hostess – Aber ich werde es wissen.

Minister – Und?

Hostess – Ich möchte unbedingt mit ihm Schluss machen, bevor ... ich eine Beziehung mit Ihnen anfangen. Verstehen Sie?

Minister – Ja ... also nein.

Hostess – Lassen Sie mich ihn bitte anrufen. Dann ist mein Gewissen frei und ich kann mich Ihnen ... vollständiger hingeben.

Minister – Vollständiger ...

Hostess – Leihen Sie mir Ihr Handy?

Minister – Na gut.

Er reicht es ihr. Sie steht noch immer auf dem Tisch. Der Minister entfernt sich allerdings keinen Schritt.

Hostess – Ich schicke ihm lieber eine Nachricht. Ich bringe es nicht übers Herz, jetzt mit ihm zu sprechen. Vor allem, während seine Frau im Krankenhaus liegt.

Minister – Natürlich.

Sie tut so, als würde sie den Text laut mitlesen.

Hostess – „Ich verlasse dich ...“ (Leiser.) „Kommen Sie schnell.“ So, abgeschickt.

Langsam steigt sie vom Tisch. Sofort stürzt der Minister auf sie zu. Sie springt wieder hinauf und hält ihn mit dem Wischmopp auf Abstand.

Hostess – Nein. Ich warte erst auf seine Antwort, damit ich sicher bin, dass er die Nachricht bekommen hat ... bevor ich mich Ihnen hingebe.

Minister – Ich halte es aber nicht mehr aus.

Er umfasst die Beine der Hostess, die noch auf dem Tisch steht. In diesem Augenblick stürmt der Konzernchef herein, spielt den Überraschten und gibt sich empört.

Konzernchef – Herr Minister! Sie? Im Bademantel! Mit meiner Nichte! In meinem eigenen Haus! Und ich habe Ihnen vollkommen vertraut!

Der Minister lässt sofort von ihr ab, findet aber schnell seine Fassung wieder.

Minister – Schon gut. Sparen Sie sich das Theater. Ich weiß Bescheid. Mirabelle hat mir alles erzählt.

Konzernchef – Alles?

Minister – Alles. Wobei ich nicht sicher bin, ob dieses arme Kind Ihre widerliche Intrige ganz durchschaut hat.

Konzernchef – Dieses arme Kind?

Minister – Ich nehme an, Sie waren auch nicht bei Ihrer Frau im Krankenhaus.

Konzernchef – Äh ... nein. Ich war nur oben ... bei der Haushaltshilfe.

Minister – Sie enttäuschen mich sehr, mein Lieber. Ob Sie mit Ihrer Haushaltshilfe schlafen, geht mich nichts an. Aber eine unschuldige junge Frau für Ihre finsternen Geschäftspläne zu benutzen ...

Konzernchef – Dann haben Sie meinen Vertrag nicht unterschrieben.

Minister – Das war doch alles inszeniert, nicht wahr? Sie haben dafür gesorgt, dass ich mit Ihrer Geliebten allein bleibe, weil Sie wussten, dass sie meinem Charme nicht widerstehen kann.

Konzernchef – Meine Geliebte?

Minister – Und als Gegenleistung für meine Verfehlung hätte ich anschließend Ihren Vertrag unterschrieben.

Konzernchef (*fasst Hoffnung*) – Genau. Und das werden Sie doch jetzt tun, nicht wahr? Sie sind schließlich ein Gentleman.

Minister – Es ist wirklich ziemlich kleinlich von Ihnen. Aber vielleicht hätte ich es getan. Wie Sie sagen: Ich bin ein Gentleman. Leider bin ich nicht mehr in der Position dazu.

Konzernchef – Nicht mehr in der Position?

Minister – Ich bin nicht mehr Bundesverkehrsminister. Ich kann meinem Nachfolger Ihren Vertrag empfehlen, aber mehr nicht.

Konzernchef – Sie sind kein Minister mehr?

Minister – Heute ist wirklich nicht Ihr Abend. Ihr Vertrag wird nicht unterschrieben, und Ihre Geliebte hat beschlossen, Sie zu verlassen und mit mir zu gehen. Kommen Sie, Mirabelle.

Der Konzernchef explodiert.

Konzernchef – Mirabelle? Sie alter notgeiler Sack! Diese Frau ist tatsächlich nicht meine Nichte. Aber sie ist auch nicht meine Geliebte. Sie ist eine Nutte!

Minister – Eine Nutte?

Hostess – Eine Nutte?

Konzernchef – Glauben Sie wirklich, Ihr natürlicher Charme reicht aus, um eine Frau zu verführen, die dreißig Jahre jünger ist als Sie?

Minister – Warum nicht?

Konzernchef – Und wenn sie meine Geliebte wäre, glauben Sie ernsthaft, sie würde Sie mir vorziehen?

Minister – Sagen Sie doch etwas, junge Frau.

Hostess – Ich bin jedenfalls keine Prostituierte!

Konzernchef – Stimmt. Entschuldigung.

Minister – Was erzählen Sie dann für einen Unsinn?

Konzernchef – Sagen wir, sie ist ... eine Escort-Dame. Sie wissen doch, wie das heute heißt: Arbeitslose sind Arbeitssuchende, Sekretärinnen sind Assistentinnen und Nutten sind Escort-Damen.

Hostess – Aber ich bin keine Escort-Dame!

Konzernchef – Gut, dann eben eine Glamour-Hostess.

Hostess – Ich bin nur durch ein Missverständnis hier!

Minister – Ich offenbar auch. Und langsam wird das Ganze wirklich kompliziert. Wer sind Sie denn nun?

Hostess – Dein schlimmster Albtraum.

Minister – Soll ich daraus schließen, dass Sie nicht mit mir kommen?

Hostess – Nur in deinen Träumen. Und mit dem, was ich inzwischen über dich weiß, alter Rammler, kann ich deine politische Karriere ziemlich gründlich ruinieren.

Minister – Aber Mirabelle ...

Hostess – Und hören Sie auf, mich Mirabelle zu nennen! Ich heiße Lola.

Minister – Merkwürdig. Sie sehen gar nicht aus wie eine Lola.

Konzernchef – Genau das habe ich auch gesagt.

Hostess – Klappe!

Minister – Der saß.

Hostess – Sie auch! Sie sind ein notgeiler Idiot. Sie wären bereit, jeden Vertrag zu unterschreiben, nur weil Sie hoffen, mit einer Frau ins Bett zu kommen, die Ihre Tochter sein könnte – und Sie wollten der nächste Bundeskanzler werden?

Minister – Soll ich dem Gebrauch der Vergangenheitsform entnehmen, dass Sie vorhaben, dieses ehrenvolle Projekt zu sabotieren?

Hostess – Ich habe heute Abend mehr über Politik gelernt als wahrscheinlich in meinem ganzen Studium. Ich hätte also einiges zu erzählen. Und ich glaube, ich täte Deutschland einen Gefallen, wenn ich dafür Sorge, dass Sie möglichst schnell nach Waldbrück zurückkehren – und dort bleiben.

Konzernchef – Nun beruhigen Sie sich. Wir haben uns alle ein wenig hinreißen lassen. Sicher finden wir eine für alle tragbare Lösung. Nicht wahr, Herr Minister?

Hostess – Ich bin keine Prostituierte. Aber Sie sind ein Zuhälter, und Sie sind ein altes Schwein! Und das hier halte ich von Ihrem Vertrag! (*Sie zerreißt den Vertrag.*) Und träumen Sie nicht davon, dass ich Ihnen das Geld zurückgebe. Das habe ich mir verdient.

Minister – Sie haben sie also tatsächlich bezahlt?

Konzernchef – Das ist ... etwas kompliziert.

Minister – Sagen Sie jetzt bloß nicht, sie ist am Ende doch Ihre Nichte. (*Sein Handy klingelt.*) Ja? Was? Gut. In Ordnung ... Nein, ich rufe gleich zurück. Ja, alles bestens.

Er steckt das Handy weg.

Hostess – Sie finden, alles sei bestens?

Minister – Es sieht so aus, als behalte ich mein Amt. Der Berliner Justizsenator ist ein alter Parteifreund des Kanzlers. Die Sache wird wohl diskret beerdigt.

Konzernchef – Dann können Sie den Vertrag doch wieder unterschreiben.

Minister – Ja.

Hostess – Zu spät. Ich habe ihn gerade zerrissen.

Minister – Ich nehme an, Sie haben noch ein Exemplar.

Konzernchef – Selbstverständlich.

Minister – Dann wird Sie das überraschen: Ich unterschreibe ihn jetzt, bevor ich gehe und Sie beide Ihrem Familienleben überlasse.

Hostess – Warum?

Minister – Weil es ein guter Vertrag ist. Und weil ich ohnehin mit der Absicht hergekommen bin, ihn zu unterschreiben.

Hostess – Und der Konkurrent?

Minister – Es gibt keinen ernsthaften Konkurrenten. Ich habe ebenfalls geblufft.

Konzernchef – Meine Hochachtung, Herr Minister. Jede Verhandlung ist eine Partie Bluffpoker. Aber jetzt sollten wir abschließen. Glauben Sie mir: Win-win.

Hostess – Und was gewinne ich?

Der Konzernchef holt ein weiteres Exemplar hervor, der Minister unterschreibt. Währenddessen nimmt der Konzernchef eine Zigarrenschachtel, steckt sich eine Zigarre in den Mund und bietet dem Minister eine an.

Konzernchef – Zigarre?

Minister – Sie lassen wirklich kein Klischee aus, oder?

Der Konzernchef legt die Zigarre wieder in die Schachtel und räumt sie weg.

Konzernchef – Ich nehme an, Ihre alte Mutter lebt auch nicht wirklich in Neuruppin.

Minister – Eine Mutter nicht. Aber eine jüngere Frau, die mir sehr am Herzen liegt.

Konzernchef – Verstehe. Eine Beziehung, für die Sie gern eine eigene Autobahn hätten. Reden wir nach der Bundestagswahl noch einmal darüber.

Minister *(wirft einen besorgten Blick zur Hostess)* – Falls ich sie politisch überlebe.

Konzernchef – Aber sicher. Vor Ihnen liegt doch eine politische Autobahn direkt ins Kanzleramt!

Der Minister will gehen.

Konzernchef – Und mein Bundesverdienstkreuz ...? *(Der Minister wirft ihm einen finsternen Blick zu.)* Schon gut. Sie haben recht. Vielleicht bin ich noch nicht würdig. Ich warte, bis ich es mir wirklich verdient habe.

Minister – Wie die junge Dame sagte: Unterschätzen Sie sich nicht, mein Lieber. Wenn Sie wüssten, wie viele Diktatoren, dubiose Geschäftsleute und andere zweifelhafte Gestalten im Lauf der Geschichte mit hohen Orden dekoriert wurden ...

Konzernchef – Ja. Auch in Sachen Ehre ist das Triple-A schon lange nicht mehr garantiert.

Minister – Soll ich Sie irgendwo absetzen?

Hostess – Danke. Ich habe Sie für heute genug gesehen.

Minister – Sind Sie wirklich entschlossen, meine politische Karriere zu ruinieren? Mich kennen Sie jetzt wenigstens. Wer sagt Ihnen, dass die anderen nicht noch schlimmer sind?

Hostess – Ich versuche es mir vorzustellen. Es fällt mir schwer.

Minister – Seien Sie nachsichtig. Ich bitte um Entschuldigung. Ehrlich.

Hostess – Und was bieten Sie mir dafür, dass ich schweige?

Minister – Was würde Ihnen Freude machen?

Sie denkt kurz nach und flüstert ihm etwas ins Ohr.

Minister – Gut. Versprochen.

Konzernchef – Soll ich Ihnen ein Taxi rufen?

Minister – Ich gehe ein Stück zu Fuß.

Er geht. Der Konzernchef bleibt mit der Hostess allein.

Hostess – Ich gehe dann auch.

Konzernchef – Ich möchte mich ebenfalls entschuldigen. Harte Zeiten, wissen Sie. Krise.

Hostess – Sogar für Konzernchefs.

Konzernchef – Den Rest des vereinbarten Geldes bekommen Sie trotzdem. Der Vertrag ist unterschrieben. Das ist die Hauptsache. Sie haben Ihre Mission erfüllt.

Hostess – Er wollte ohnehin unterschreiben.

Konzernchef – Stimmt. Aber ich schulde Ihnen trotzdem eine Entschädigung.

Hostess – Behalten Sie die zweite Hälfte. Was der Minister mir eben versprochen hat, reicht mir als vollständige Abfindung.

Es klingelt an der Tür.

Konzernchef – Was will dieser Idiot denn jetzt schon wieder?

Er geht zur Gegensprechanlage.

Konzernchef – Ja? Ja, ja ... natürlich ... Nein, nein, ich mache sofort auf.

Er kommt zurück.

Konzernchef – Mein Gott. Meine Frau!

Hostess – Ist die nicht in München?

Konzernchef – Nach diesem Telefonmissverständnis vorhin ist sie offenbar früher zurückgekommen. Was für ein Abend! Und dann noch die Haushaltshilfe ...

Hostess – Die Haushaltshilfe?

Konzernchef – Die ist ebenfalls früher heimgekommen. Als sie mich in ihrem Zimmer gesehen hat, dachte sie, ich würde auf sie warten. Sie hätte mich beinahe vergewaltigt.

Hostess – Wenigstens gibt es so etwas wie Gerechtigkeit. Jetzt wissen Sie, was ich heute Abend Ihretwegen durchmachen musste.

Konzernchef – Was erzähle ich meiner Frau, um zu erklären, warum ich hier mit einer Prostituierten bin?

Hostess – Ich bin keine Prostituierte!

Konzernchef – Glauben Sie, eine Studentin lässt sich leichter erklären? Sie ist sehr eifersüchtig, das habe ich Ihnen doch gesagt. Sie müssen mich da unbedingt herausboxen. Sagen Sie einfach, Sie seien ... keine Ahnung ... meine Nichte!

Hostess – Das ist Ihr Plan?

Konzernchef – Wir improvisieren. Darin sind Sie offenbar großartig. Ich gehe aufmachen.

Die Hostess greift hastig zum Handy.

Hostess – Isabell? Nein, ich bin immer noch bei deinem Kunden. Ich erzähle dir später alles. Und wo bist du? Beim Chef von Brettbau? Aha. Dann war das also geplant. Ihr dachtet, wenn du mich an deiner Stelle zu Steinbau schickst, habe ich keine Chance, den Minister zu verführen, und du angelst ihn dir beim Konkurrenten zum Digestif. Na, dann kannst du lange auf ihn warten. Er hat den Vertrag gerade unterschrieben. Ja, ihr habt meine Verführungskünste unterschätzt. Und weißt du was? Er wird mich sogar für das Bundesverdienstkreuz vorschlagen! Entschuldige, der Abend ist noch nicht ganz vorbei. Ich glaube, Deutschland braucht mich noch.

Konzernchef (*aus dem Off*) – Schatz, reg dich nicht auf! Sie erklärt dir alles selbst. Du wirst sehen, es ist ganz einfach ...

Schwarz. Dazu instrumental die deutsche Nationalhymne.

ENDE

Der Autor

Jean-Pierre Martinez wurde 1955 in Auvers-sur-Oise geboren. Seine ersten Bühnenerfahrungen sammelte er als Schlagzeuger in verschiedenen Rockbands, bevor er als Semiotiker in der Werbebranche tätig wurde. Anschließend arbeitete er als Drehbuchautor für das Fernsehen und kehrte schließlich als Dramatiker zum Theater zurück.

Er schrieb rund hundert Drehbücher für das Fernsehen und mehr als 120 Theaterstücke, von denen einige bereits zu Klassikern des zeitgenössischen Repertoires geworden sind, darunter *Freitag, der 13.* und *Strip Poker*.

Heute zählt er zu den meistgespielten zeitgenössischen Dramatikern in Frankreich und den französischsprachigen Ländern. Viele seiner Stücke wurden in zahlreiche Sprachen, darunter Englisch und Spanisch, übersetzt und werden regelmäßig in den Vereinigten Staaten, in Lateinamerika und in vielen anderen Ländern aufgeführt.

Jean-Pierre Martinez wird von der **SACD (Société des Auteurs et Compositeurs Dramatiques)** vertreten.

Um professionellen wie auch Amateurtheatergruppen die Arbeit zu erleichtern, hat sich der Autor dafür entschieden, die Texte seiner Stücke kostenlos zum Download zur Verfügung zu stellen. Jede öffentliche Aufführung bedarf jedoch der vorherigen Genehmigung des Autors.

Der vorliegende Text ist urheberrechtlich geschützt. Jede auch nur teilweise Vervielfältigung, Bearbeitung oder unbefugte Verwertung kann rechtlich verfolgt werden.

Um Jean-Pierre Martinez zu kontaktieren oder die Genehmigung zur Aufführung eines seiner Stücke zu beantragen, verwenden Sie bitte eines der folgenden Kontaktformulare:

<https://jeanpierremartinez.net/de/kontaktformular/>

<https://comediatheque.net/contact-form/>

Alle Stücke von Jean-Pierre Martinez sowie ihre Übersetzungen können kostenlos von seinen Websites heruntergeladen werden:

<https://jeanpierremartinez.net/de/theaterstuecke/>

<https://comediatheque.net/traductions/theaterstucke/>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

*Jede Nutzung des Werks – insbesondere jede öffentliche
Bühnenaufführung – bedarf der vorherigen Genehmigung des Autors.*

*Unbefugte Nutzungen können rechtlich verfolgt werden und
Schadensersatzansprüche nach sich ziehen.*

© La Comédiathèque

September 2026

ISBN 978-2-38602-492-4

Text-Download: kostenlos